

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ankündigungspreise: Die kleine Geschäfts-Anzeige 15 S., die Kleinanzeigen 40 S. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Anzahl entsprechendem Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählungen. Offerten werden ob. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 57

Montag, den 9. März 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nach den Berichten einiger Königl. Oberförster ist die Durchführung meiner Verfügung vom 29. Januar 1914 — Nr. 13 F 137 — infolge unrichtiger Auslegung der R. V. D. auf grundsätzliche Schwierigkeiten gestoßen. Einzelne Gemeinden sind zu der Ansicht gekommen, daß sie nach Uebernahme der in obiger Verfügung näher besprochenen Gewährleistung nicht mehr verpflichtet seien, ihren fest angestellten Forstbeamten während einer Krankheit ihre Gehalts- u. Bezüge zu leisten; andere haben diese Verpflichtung überhaupt als nicht bestehend bezeichnet. Demgegenüber erlaube ich ergebenst, die Gemeinden darüber aufzuklären, daß die Verpflichtung zur Weiterleistung der einem fest angestellten Gemeindebeamten zustehenden Bezüge sich auf die Tatsache der festen Anstellung dieses Beamten nach dem Gesetz vom 12. Oktober 1897 gründet und in keiner Weise durch Uebernahme der fraglichen Gewährleistung berührt wird. Die fest angestellten Beamten der Gemeinden beziehen ihr Gehalt und die mit ihrer Stelle verbundenen Nebenbezüge bis zu ihrem Uebertritt in den Ruhestand und nach diesem Ruhegehalt.

Falls sich einzelne Gemeinden über die Tragweite der auszusprechenden Gewährleistung nicht klar sein sollten, so erlaube ich ergebenst, diese in folgendem Sinne zu befehlen: Hinsichtlich der Krankenversicherungspflicht der fest angestellten Gemeindebeamten ufm. gibt es folgende Möglichkeiten:

1. Der Jahresarbeitsverdienst des Beamten übersteigt 2500 Mark, so ist er versicherungsfrei. (Einkommen aus Privatvermögen des Beamten oder aus außerordentlicher Nebenbeschäftigung ist nicht anzurechnen).
2. Der Jahresarbeitsverdienst beträgt bis zu 2500 Mk., so ist der Beamte an sich versicherungspflichtig.

Es kann dann:

- a) Der Wert seines Jahresarbeitsverdienstes, auf den Tag berechnet, gleich oder höher sein wie das 1/2fache des Krankengeldes, welches die zuständige Krankenkasse dem Beamten im Versicherungsfalle zahlen dürfte.

Spricht in diesem Falle die Gemeinde (oder der Gemeinde-Verband) die Gewährleistung aus, so übernimmt sie damit keine neue Verpflichtung, da sie doch schon zur Weiterleistung der betreffenden Dienstbezüge verpflichtet ist, spart aber das auf sie entfallende Beitragsdrittel des Arbeitsgebers.

- b) Der Wert des Jahresarbeitsverdienstes des Beamten könnte auf den Tag berechnet niedriger sein, wie das 1/2fache des zu zahlenden Krankengeldes.

In diesem Falle würde vor Uebernahme der Gewährleistung zu erwägen sein, ob die Gemeinde weniger zu zahlen haben würde, wenn sie den Beamten versichert, also das Beitragsdrittel des Arbeitsgebers so lange zahlt, bis der Beamte durch Einrücken in eine höhere Gehaltsstufe unter die obige Ziffer 2a fällt, oder wenn sie die Gewährleistung übernimmt und sich damit verpflichtet, dem Beamten im Krankheitsfalle soviel täglich zu seinen Bezügen hinzu zu zahlen, daß das 1/2fache des Krankengeldes erreicht wird.

Wiesbaden, den 24. Februar 1914.

Der Regierungspräsident: J. B. v. Gizeki.

An den Herrn Landrat zu Dillenburg.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 2. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Bei Vergebung von Schulbauten, insbesondere auch bei Arbeiten kleineren Umfangs, wird vielfach auf Grund der Angebote oder des Kostenanschlags der Zuschlag erteilt, ohne daß ein formeller schriftlicher Vertrag abgeschlossen wird. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß nach Angabe des Stempel- und Erbschaftsteueramts zu derartigen Abmachungen, wenn die Erstellung des Auftrags mündlich oder durch einfache schriftliche Mitteilung (ohne Abschluß eines förmlichen Vertrages) erfolgt, ein Stempel nicht zu verwenden ist.

Um jedoch künftigen Schwierigkeiten vorzubeugen und um zugleich die Gemeinden gegen etwaige ungerechtfertigte Unternehmungen zu schützen, erlaube ich, Sorge zu tragen, daß künftig in der Regel bei Schulbauten über Leistungen und Lieferungen, deren Wert 1000 Mk. erreicht oder übersteigt, soweit dies bisher nicht geschehen ist, formelle Verträge abgeschlossen werden.

Wiesbaden, den 27. Februar 1914.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen: J. B. gez. Alter.

An die Herren Landräte des Bezirks.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 3. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 25. September 1913, Kreisblatt Nr. 290, weise ich die Orts- und Gewerbebehörden darauf hin, daß auch die Firma Paul Wasser in Dillenburg ein Typenzertifikat auf ihre Wasserwerke erhalten hat. Ferner ist der Firma Breuer's Metall- u. m. B. in Köln a. Rh. gestattet worden, das unter Nr. 34 am 22. Februar 1913 erteilte Typenzertifikat auf eine abgeänderte Wasserwerke zu übertragen. Zeich-

nungen der Wasserwerke sind, soweit ein Bedürfnis vorliegt, von den Firmen anzufordern.

Dillenburg, den 6. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erlaube Sie, die Gemeindebeamtenpfleger anzudeuten, in den von ihnen zu führenden Sprungregistern Nachbildungen eines Tieres hinter der ersten Deckung in Spalte „Bemerkungen“ einzutragen.

Dillenburg, den 3. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten in Kassel mache ich im Anschluß an meine Verfügung vom 28. September 1910 (Kreisblatt Nr. 229) darauf aufmerksam, daß auch die auf Nachbarorte sich erstreckenden kleinen Ausstellungen mit einem Gesamtpreis der Lose bis zu 100 Mk. von Ihnen genehmigt werden können, nachdem Sie sich der Zustimmung der beteiligten Ortspolizeibehörden versichert haben.

Dillenburg, den 6. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

An die Innungsvorstände des Dillkreises.

Die Zentralkasse für Volkswohlfahrt hat eine von dem Geschäftsführer der Handwerkskammer zu Düsseldorf, Dr. Josef Widen verfaßte Flugchrift „Aufgaben der Innungen zur Pflege des Lehrlingswesens“ herausgegeben, die dazu bestimmt ist, die Aufmerksamkeit der Innungen auf diesen Gegenstand zu lenken. Da die Flugchrift eine sachgemäße, nach allen Seiten eingehende Behandlung des Gegenstandes enthält, kann ich ihre Anschaffung und die Verbreitung ihres Inhalts durch mündliche Wiedergabe in Innungs- und Handwerkerbesammlungen nur empfehlen.

Die Schrift ist durch Karl Heymanns Verlag in Berlin zu beziehen. Der Preis beträgt für ein Exemplar 40 Pfg., für 25 Exemplare 8,75 Mk.

Dillenburg, den 6. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 7. März.) Der Reichstag begann heute die Beratung des Kolonialhaushalts. Abg. Dittmann (Soz.) nannte den Kapitalismus und das System der Eingeborenen-Unterdrückung die Grundtendenzen unserer Kolonialpolitik, forderte die Abschaffung des Plantagenbaues, da die einzige Schar der Weißen den Eingeborenen wie ein Vampyr im Nacken sitze, und wurde zur Ordnung gerufen, als er behauptete, in dieser Beziehung gleiche unsere Kolonialpolitik einem Stuhl aus dem Holzhaus. Die Kulturfähigkeit der Eingeborenen zu fördern, seien seine Freunde bereit. Abg. Erzberger (Ztr.) wünschte eine christliche, nationale und soziale Kolonialpolitik und verlangte, daß man bei der Kritik auch die erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete in den jüngsten Jahren berücksichtigen müßte. Schattenkassen seien die Behandlung der Eingeborenen in den Plantagen, wovon die Berichte der Missionare erschütternde Bilder enthielten. Das System des staatlichen Arbeitszwanges in Ostafrika müßte der Staatssekretär sofort durch telegraphische Ordre an den Gouverneur beseitigen. Auf der Abschaffung der Hausklaverei bis zum Jahre 1920 bestände seine Partei. Abg. Kleinath (nfl.) sprach seine Genugtuung über die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung unserer Kolonien aus und empfahl, die aus der Diamantengewinnung erzielten Gelder zur Wassererschließung in Deutsch-Südwestafrika zu verwenden. Die Entvölkerung sei eine allgemeine Erscheinung und beschränke sich nicht auf unsere afrikanischen Kolonien. Das Recht der Eingeborenen dürfe nicht zum Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen werden, und man dürfe den deutschen Unternehmern, die man hinausgeschickt, nicht die Anwerbung von Arbeitern erschweren. Abg. Gothein (Sp.) wünschte den Ausbau der Eisenbahnen zur wirtschaftlichen Erschließung der Kolonien und die kulturelle Förderung der Eingeborenen. Die Tätigkeit der Missionen unterstützten auch seine Freunde nicht. Abg. Trendelenburg (Npt.) hob hervor, daß die Pflanzen das Mögliche für ihre Arbeiter täten und daß die Kolonien ohne Plantagenbau nicht vorwärts kämen. Das sozialdemokratische Kolonialprogramm sei in der Regerepublik Liberia verwirklicht und reizte sicherlich niemanden zur Nachahmung. Abg. Mumm (Wirtsch. Bg.) warnte vor Raubbau in den Kolonien und hob die Verdienste der Missionare hervor. Montag 2 Uhr: Wahlprüfungen, Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 7. März.) Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Minister v. Sydow erklärte, daß sich die Uebertragung polizeilicher Befugnisse an die Gewerbeinspektoren bewährt habe. In der Debatte wurden die Ueberstunden in der Industrie behandelt, dabei wurde hervorgehoben, daß ohne sie die deutsche Industrie nicht konkurrenzfähig sei. Abg. Cramer (natl.) sprach sich entschieden gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe aus. Die Weiterberatung wurde auf Montag verlag.

Politisches.

Der Kaiser weilte am Samstag in Bremerhaven und Bremen und nahm im Ratskeller das Frühstück ein. Nachmittags 3 Uhr 15 Min. fuhr der Kaiser nach Berlin zurück.

Mehreinnahmen aus dem Wehrbeitrag. Der „Köln. Ztg.“ wird anscheinend offiziell geschrieben: In der Presse wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob eine Rückzahlung der freiwilligen Spenden zum Wehrbeitrag erfolgen wird, wenn die Einnahmen des Wehrbeitrags sich höher stellen, als ursprünglich angenommen wurde. Die Frage dürfte an sich schon deshalb möglich sein, weil, wie eine Nachrichtenstelle erfährt, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Rückzahlung überhaupt nicht in Frage kommen dürfte. Es ist einmal zu bedenken, daß eine Rückzahlung höherer Einnahmen des Wehrbeitrags nicht etwa schon erfolgt, wenn über eine Milliarde eingegangen ist, da gemäß § 69 des Wehrbeitragsgesetzes nicht nur die einmaligen Kosten des Wehrbeitrags, sondern auch das gesamte Defizit der Jahre 1913 bis 1916 gedeckt werden sollen, das durch die Heeresausgaben verursacht ist. Es kann aber schon jetzt damit gerechnet werden, daß hierzu mehr als eine Milliarde notwendig ist. Ferner ist auch vorgesehen, daß das Reichshaushaltsgesetz darüber zu bestimmen hat, ob etwas herauszugeben ist oder nicht, und in Anbetracht des Geldbedarfs des Reiches erscheint dies nicht wahrscheinlich. Die Bestimmungen des § 69, wonach der Ueberschuß des Wehrbeitrags, der nach Deckung des gesamten Defizits bleibt, zur Kürzung des letzten Drittels des Wehrbeitrags nach Maßgabe des Reichshaushaltsgesetzes bereitgestellt ist, ist übrigens nicht auf Veranlassung der Reichsregierung, sondern auf Verlangen der Budgetkommission des Reichstags angenommen worden. Bezüglich des „Generalpardons“ (§ 68), der in der Presse zu allerhand Nachrichten von bedeutenden Mehreinnahmen geführt hat, ist zu bemerken, daß die Angaben sicherlich nicht aus behördlichen Quellen stammen, da die Behörden gemäß § 62 zum Schweigen verpflichtet sind und auf einen Bruch des Schweigebots Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu drei Monaten steht. Weiter kann darauf hingewiesen werden, daß der größte Teil gerade der vermögenden Jenseiten eine Verlängerung der Zeit zur Abgabe der Vermögenserklärung verlangt und erhalten hat, was geleglich zulässig ist, und weiter, daß zuverläßige Unterlagen über das Gesamteinkommen überhaupt erst im Herbst ds. Js. gewonnen werden können, da erst im September die Uebersicht über die gesamten Einkünfte des Wehrbeitrags an das Kaiserliche Zoll- und Steuer-Rechnungsbureau einzureichen sind. (§ 85 der Ausführungsvorschriften des Bundesrats.) Erst auf Grund dieses Nachweises ist ein Ueberblick über das Gesamteinkommen möglich, das im übrigen im einzelnen noch der Verichtigung unterliegen kann infolge der Einlegung von Rechtsmitteln der Nachveranlagungen, Erstattungen und Niederschlagungen.

Die deutsch-russischen Beziehungen sind, soweit die maßgebenden Kreise in Betracht kommen, freundschaftlicher Natur. Unser Kaiser und der Zar stehen im fortgesetzten herzlichen Briefwechsel miteinander, die beiderseitigen Regierungen behandeln die schwebenden internationalen Fragen im gegenseitigen Einvernehmen. Jüdisch liegt zur Zeit auch auf dem Balkan nicht vor. Dagegen können unter Umständen die wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen über die Erneuerung der Handelsverträge zu einer vorübergehenden Spannung führen. An Einzelheiten dafür fehlt es schon heute nicht. Den europäischen Frieden werden diese Verhandlungen, bei denen jeder Teil die Pflicht hat, seine Interessen wahrzunehmen, nicht stören. Auch um ihren Ausgang darf uns bei strenger Zügelung der deutschen Reichsregierung nicht bange sein, da Rußland an guten Handelsbeziehungen zu Deutschland ein größeres Interesse hat als umgekehrt.

Frankreichs Schlendrian, der in Heer und Marine schon so vielfache Mißbilligungen verursacht hat, wird jedoch wieder durch einen Erlaß des Kriegsministeriums grell beleuchtet, aus dem hervorgeht, daß man das Artilleriematerial mit beispielloser Nachlässigkeit unterhält. Bei einer großen Zahl von Artillerieregimenten werden, entgegen der Vorschrift, die Geschütze nur sehr selten untersucht, die Proben und Munitionswagen aber eigentlich niemals einer Untersuchung unterzogen. Kleine Fehler, die sogleich hätten beseitigt werden müssen, nehmen infolgedessen überhand, so daß zahlreiche Geschütze außer Dienst gestellt und in Reparaturwerkstätten gebracht werden mußten.

Aus London. Das diesjährige englische Budget wird auf die ungeheure Summe von vier Milliarden Mark steigen und sich ohne gebrühtes Anziehen der Steuerhahne nicht bescheiden lassen. Mindestens 80 Millionen Mark mehr als im Vorjahr wird der Marineetat erfordern, der in das bereits übersehbare Budget nicht eingekalkuliert ist. Gleichwohl baut England in rasender Hast einen Dreadnought nach dem andern.

Das nächste päpstliche Konfistorium, in dem der Nachfolger des Kardinals Kopp gewählt werden soll, wird voraussichtlich Ende April stattfinden. In diesem Konfistorium sind außer dem Nachfolger des Fürbischofs Kopp noch mehrere andere Kardinäle zu wählen. Seit Anfang Dezember v. Js., wo das Konfistorium eigentlich hätte stattfinden sollen, sind die Kardinäle Dreglia, Rampolla, Genari, Kathäthaler und Kopp gestorben. Aber nicht nur für diese, sondern noch für eine ganze Reihe anderer Erzbischöfe sind neue Kardinäle zu ernennen, da von den 70 Kardinalen zurzeit nur 54 befehigt sind. Diese Ergänzung beruht im wesentlichen auf der Abneigung des Papstes Pius X. gegen die Abhaltung von Kardinalskonfistorien. Und diese Abneigung ist wiederum darauf zurückzuführen, daß der Papst auf die Auswahl der Kardinäle heute nur noch einen sehr geringen Einfluß ausüben vermag. In eingehenden diplomatischen Verhandlungen bringen die Staaten, für die Kardinäle zu wählen sind, ihre Wünsche so nachdrücklich zur

Geltung, daß dem Vatikan zu tun nur noch wenig übrig bleibt.

— Das Kabinett Giolitti vor dem Rücktritt? Der Rücktritt des italienischen Kabinetts Giolitti, der durch die Zustimmung der Kammer zu den Kriegsausgaben für Sybien wieder in die Ferne gerückt schien, wird jetzt schon in aller nächster Zeit erwartet, da die radikalen Parteien das Steuerprogramm der Regierung bestimmt ablehnen wollen. Giolitti der im 71. Lebensjahre steht und viermal Ministerpräsident war, will sich neuen politischen Kämpfen nicht aussetzen, sehnt sich vielmehr nach Ruhe. Er sieht seine Hauptaufgabe als erledigt an und wird sich nach 34jähriger ununterbrochener politischer Tätigkeit vom öffentlichen Leben zurückziehen.

— Das Fürstenpaar in Durazzo. „Ich hab's gewagt,“ der in diesem Worte zum Ausdruck gebrachte Gedanke hat sicherlich den Fürsten Wilhelm am Sonnabend beherrscht, als er mit seiner Familie die österreichische Kreuzerjacht verließ und seinen Fuß auf den Boden Albanien setzte, dessen Gebieter er fortan sein soll. Der Fürst ist sich im Hinblick auf Durazzo ohne Frage noch mehr als während der diplomatischen Verhandlungen über die Thronfrage der unendlich schwierigen Aufgabe bewußt geworden, die er mit der Besteigung des albanischen Fürstenthrones auf sich nahm. Denn trotz aller Äußerungen und äußerlichen Auspuges genügt doch der erste Blick, um dem Fürsten zu zeigen, wie grundverschieden die albanischen Zustände von denen der europäischen Kulturländer sind, und daß schon die Beantwortung der Frage, wo und wie mit Reformen einzusetzen sei, schwer möglich wäre. Der Einzug. Als der „Taurus“ auf der Reede von Durazzo vor Anker ging, grüßte ein Salut der dort seit mehreren Tagen versammelten österreichischen und italienischen Torpedoböser das fürstliche Paar. Die anwesenden Handelschiffe zeigten reichbewimpelte Masten. An der Seite des „Taurus“ legte sich alsbald eine Jolle, die die Mitglieder der Empfangs-Deputation unter Führung Essad Paschas an Bord hatte. Essad Pascha, der den Fürsten als König willkommen hieß, war diesem von Neurolod und Waldenburg aus bekannt wurde in herzlicher Weise als alter Bekannter begrüßt. In den Straßen Durazzos, durch die sich der Einzug des Fürsten bewegte, hatten die albanische Reiterei und die kaiserliche Aufstellung genommen, ebenso die Gendarmen des Landes, die noch vor wenigen Tagen allerlei tollkühnige Seitenstünge zu Gunsten einer Herrschaft Essad Paschas sich erlaubt hatten. In dem Augenblick, da das Fürstenpaar albanisches Land betrat, drohten die Salutschüsse der albanischen Artillerie, vier ehemaliger italienischer Geschütze, über die Fläche des Hafens. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich in und vor der Stadt versammelt und begrüßte mit großer Herzlichkeit ihr Fürstenpaar. In die freudigen Rufe mischten sich Ausrufe des Staunens, — die einfachen Landbewohner aus den Bergen Albanien machten zum ersten Mal die Bekanntschaft eines europäischen Fürsten, der so gar nichts von der Erscheinung und der Art der bis dahin gewohnten Sultane und Paschas hatte. Am meisten aber imponierte den freien Bergvögeln die hochgewachsene Gestalt des Fürsten, der „eines Hauptes länger denn alles Volk“ sich markant hervorhob. Auch die versammelten Fremden entboten dem Fürstenpaar ihren ehrerbietigen Gruß. Es waren Journalisten aus aller Herren Länder anwesend, eine Pariser Kinostreife hatte auch ihre Film-Operatoren entsandt, den Einzug kinematographisch festzuhalten, ebenso waren österreichische, italienische, griechische und auch serbische Kaufleute in reicher Zahl anwesend. Weltausstellungen, Touristen, hatten sich gleichfalls die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Augenzeugen eines historischen Einzuges zu sein, und Automobile, sonst eine seltene Erscheinung in Durazzo, ratterten den ganzen Tag durch die Straßen. Der offizielle Empfang fand durch die Mitglieder der provisorischen Regierung unter Führung Essad Paschas und durch die Wais, die Vertreter der albanischen Stämme,

statt. Fürst Wilhelm antwortete mit einer kurzen herzlichen Ansprache, in der er seinen festen Willen betonte, dem Lande ein treuherziger Regent zu sein. Nun erfolgte der Einzug. Ganz Durazzo war reich besetzt, überall waren auch Campions in den schwarzroten albanischen Landesfarben an gebracht. Freudige Erregung herrschte überall, draufend ertönte der Ruf: „Es lebe Albanien, es lebe König Wilhelm!“ Großen Eindruck machte das Eintreffen einer Deputation aus Kawaia. In dieser Abordnung befand sich auch eine Anzahl Schulkinder in Uniform. Jedes Kind hatte eine schwarzrotgoldene Fahne in der Hand. Kawaia galt bisher als Sitz der antinationalen Richtung in Albanien. Auch die Geistlichen, die von Kawaia kamen, hatten ihre grünen Turbane mit schwarzroten Bändern umwunden. Von der Zeit des Einzuges ab waren für den Tag sämtliche Bazare der Stadt geschlossen. Fürst Wilhelm hatte die neu geschaffene albanische Uniform angelegt, die mit der Sammetmütze und den hohen Stiefeln etwas der russischen Uniform ähnelt. Vor dem Palais, das prächtigen Laubschmuck und wehende Fahnen aufwies, begrüßte den Fürsten eine Abordnung der Geistlichen der drei Religionen, gefolgt von Rotabellen, malerischen Gestalten mit scharf geschnittenen Gesichtszügen, die mit Stolz die lange Reiterpistole im Gürtel trugen. Einer der Geistlichen begrüßte den König mit folgender Ansprache: „Wir Kinder Standerbergs sind gekommen, um unseren König zu begrüßen. Wir legen unser Schicksal in seine Hände und versprechen ihm, auf dem Wege zu folgen, den er uns führen wird. Es lebe der König Wilhelm!“ Standerberg ist der Nationalheld, der 1461 nach sehr glücklich verlaufenen Kämpfen gegen die Türken Albanien zur Selbstständigkeit verhalf. Essad Pascha erklärte einem Zeitungsvertreter, daß er alles für die Wohlfahrt des albanischen Vaterlandes und Thrones tun würde. Das Land ist ruhig und wird ruhig bleiben. Bei uns, die wir noch nicht einmal eine Regierung haben, so fuhr er fort, kommen weniger unliebsame Zwischenfälle vor als in Staaten mit alten Regierungsformen. Ein kräftiges Kabinett und ein starker Thron werden das Land in Blüte bringen. Essad Pascha hob ferner hervor, daß die von dem Kabinett des Königs erlassenen Gesetze dem Volkscharakter angepaßt seien und daß vor ihnen alle Bürger gleichgestellt werden würden. Auf diese Weise würde es gelingen, einen modernen Staat zu gründen. Die französische Regierung scheint an eine lange Dauer der Regierung des Fürsten Wilhelm I. nicht zu glauben. Jedenfalls berührt es eigentümlich, daß sie für ihren Gesandten in Durazzo ein zerlegbares Haus für 78.000 Franken beschaffte, das jeden Augenblick wieder zusammen gepackt und nach Frankreich zurück transportiert werden kann.

— In Mexiko beweist sich der Präsident Huerta mehr und mehr als der einzige Mann, der die Energie und den Willen besitzt, die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Er ließ soeben zum Schutze der Eisenbahnen mit einem Aufwand von 25 Millionen Franken Mochhäuser und Stachel-drahtgehege von der Art, wie sie im Burenkriege benutzt wurden, errichten. Wo hat aber Huerta das Geld her?

Lokales und Provinzielles.

Büdenburg, 9. März.

— (Personale.) Oberbergamt Bergwerksdirektor Bäumer dahier ist als techn. Mitglied an das Oberbergamt zu Halle (Saale) versetzt.

— Haiger, 9. März. Der Männergesangsverein „Nieder-tafel“ hielt seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Samstagabend in seinem Vereinslokal ab, zu welcher sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Den Jahresbericht erstattete der erste Vorsitzende, aus demselben ist u. a. hervor zu heben, daß der Verein z. Zt. 41 Mitglieder zählt und als ältester Verein unserer Stadt in diesem Jahr auf sein 70jähriges Bestehen zurückblicken kann. Der Verein wurde am 24. Juli 1844 unter dem Namen „Sing-

verein“ gegründet. Ein Mitsegler Franz Heint. Stiehl gehört heute dem Verein als Ehren-Mitglied an. Der Verein glaubt, diesen seinen 70. Geburtstag, trotz der in diesem Jahre hier stattfindenden vielen Festlichkeiten, nicht lang- und langlos vorüber gehen lassen zu dürfen und beschloß demgemäß, am Sonntag, den 26. Juli eine kleine Vereinsfeier zu veranstalten. In Folge der hohen Ausgaben, die der Verein alljährlich zu bestreiten hat, ergab der nunmehr vom Kassierer erstattete Rechnungsbericht kein allzu rosiges Bild und bedarf der Verein, um lebensfähig zu bleiben, nach wie vor der Unterstützung der Bürgerchaft. Dem Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. Zur Wahl des Vorstandes übergehend wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. In den Fahnenfonds wurden 10 Mk. überwiesen.

— Wissenbach, 8. März. Gestern Abend hielt der hiesige Obst- und Gartenbauverein eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Lehrer Müller, einen Vortrag hielt. Redner sprach über eine der schlimmsten und verbreitetsten Krankheiten unserer Obstbäume: den Krebs. Der Krebs, so führte der Redner aus, zeigt sich teils offen und teils verschlossen an unseren Obstbäumen. Offen zeigt er sich an dem Stamm und verschlossen an den Ästen. Der Krebs kann verschiedene Entstehungsursachen haben. Es kann entstehen, durch Frostplatten, durch Verletzung der Rinde, durch Anpflanzung auf einem ungünstigen Standort, durch zu spätes Beschneiden im Frühjahr, durch einseitige Düngung, durch einen Pilz und durch den Rindenwicker. Bei Heilung der Krebswunden hat man möglichst die Entstehung der Krankheit ins Auge zu fassen. Sind es äußere Zufälle, welche diese Krankheit zur Folge hatten, so genügt ein sorgfältiges Ausschneiden der Krebswunde und ein Verstreichen der Stelle mit Teer oder Lehm. Sind es aber innere Ursachen, z. B. magerer, ärmlicher oder zu feuchter Standort, so muß dieser Uebelstand zuerst gehoben werden, ehe das Ausschneiden der Wunde von guten Folgen sein kann. Mit dem größten Interesse lauschten die Besucher den klaren und deutlichen Ausführungen des Redners. — Die heute nachmittag hier statt gefundene christliche Soldatenkonferenz war, trotz des ungünstigen Wetters, sehr zahlreich besucht.

FC. Gladenbach, 8. März. Kein Generalpardon. In der letzten Schöffengerichtssitzung hatte sich ein hiesiger Einwohner wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Kay-Glehen, beantragte Freisprechung, da die ganze Angelegenheit unter den Generalpardon falle. Das Gericht verneinte dies und verurteilte den Angeklagten zu dem fünfjährigen Betrag der hinterzogenen Steuer mit der Begründung, daß derjenige die Wohlthaten des Generalpardons nur genieße, der sein Vermögen freiwillig angebe und der Generalpardon sich nicht auf den beziehe, der durch ein Strafverfahren dazu gezwungen werde.

Limburg, 6. März. Schwurgericht. In der am Montag, den 9. ds. Mts., beginnenden diesjährigen 1. Schwurgerichtssitzung kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1. Montag, den 9. März, vorm. 10^{1/2} Uhr: Gegen den Bergmann Gustav Imhäuser von Eiserfeld, wegen Sittlichkeitsverbrechen. — 2. Dienstag, 10. März, vorm. 9^{1/2} Uhr: Gegen 1. den Dachdeckergehilfen Gustav Seiler, 2. den Sandformer August Weil, beide von Weilmünster, wegen Straßenraubs. — 3. Mittwoch, 11. März, vorm. 9^{1/2} Uhr: Gegen den Maschinisten Stephan Stauden von Alsbachhausen, wegen Brandstiftung. — 4. Donnerstag, 12. März, vorm. 9^{1/2} Uhr: Gegen den Gemeindevorsteher Karl Fuhr von Fellerdilln, wegen Unterschlagung im Amte. — Freitag, 13. März, vorm. 9^{1/2} Uhr: Gegen den Arbeiter Peter Jakob von Bad-Ems, wegen Sittlichkeitsverbrechen.

FC. Wiesbaden, 8. März. Der 24. Verbandstag des Südwestdeutschen Dachdeckermeister-Vereins, der von Delegierten aus Hessen-Rassau, der hiesigen Rheinprovinz, den Großherzogtümern Baden und Hessen

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchard.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Er war nicht der Mann, der sich nutzlosen Träumen hingab. Vor ihm lag sein Ziel und nicht rückwärts. Er hatte es sich gesetzt und mit voller Ueberlegung und Willenskraft den ersten Schritt getan, und er war doch niemals vor Schwierigkeiten und Kampf zurückgeschreckt. Daß ihm beides hier reichlich blühen würde, dessen war er sich nach den heutigen Erlebnissen und ersten Eindrücken voll bewußt, aber gerade das ließ es ihm verlockender erscheinen.

„Ich werde meine ganze Kraft und Charakterfestigkeit nötig haben, um mein Ziel zu erreichen,“ sagte er sich. „Ich werde auf der Hut vor mir selbst sein müssen, auf mein Denken und Handeln achten, meine Pläne und mein Temperament in der Gewalt haben, Gewohnheiten, Fehler, Nachlässigkeiten bekämpfen und ablegen, fleißig studieren müssen, um auf der Höhe zu bleiben und mir keine Blöße zu geben. Kinder sind grausam scharfsichtig im Eindringen von Fehlern und Lügen und dann ist die Autorität untergraben. Schwierig und verantwortungsvoll ist das Amt, das ich übernehme, aber ich hoffe, es durchführen zu können. Zwei gewaltige Aufgaben habe ich mir da gestellt doch sie lohnen sich wenigstens der Mühe.“

So schnell, wie ich es mir dachte, werde ich sie nicht lösen; ich sehe vielmehr, daß ich mich auf eine längere Zeit gefaßt machen muß. Gleichviel — ich gehe dem Kampf mutig entgegen.“

Der Eintritt des Dieners unterbrach Seegers innerliches Selbstgespräch. Er wandte sich ins Zimmer zurück, sah, wie der Diener den Tisch deckte und mit allerhand guten Sachen: Brot, Butter, Eier, Aufschnitt und einer Flasche Wein besetzte und sich dann lautlos wieder entfernte.

Da nickte er zufrieden.

Auf diesem Felde hatte er schnell, fast kampflös gesiegt. Der Franz würde es wohl kaum ein zweitesmal wagen, ihn nachlässig zu bedienen, selbst wenn sein junger Gebieter es ihm anbefehlen sollte. Seine Vorgänger mußten in der Tat recht schlapp gewesen sein, schloß er daraus, gab sich aber sonst nicht weiter mit dieser Sache ab, sondern setzte sich an den Tisch und aß mit gutem Appetit.

Der Frühstückstisch war wie immer in dem großen Gartenzimmer gedeckt.

Die Flügeltüren nach dem Park standen weit offen und ließen eine köstliche, nach allerhand Wohlgerüchen duftende Malenluft herein.

Gräfin Gerolstein hatte sich in ihrem Fahrstuhl an den Tisch rollen lassen. Ihr gegenüber saß der neue Hauslehrer und zu beiden Seiten die Anaben.

Sie bemühte sich, so unbefangen wie möglich zu er-

scheinen, und konnte eine gewisse Unruhe doch nicht ganz unterdrücken.

Seeger sah frisch und heiter aus und verriet durch nichts eine Verstimmung oder einen Kummer. Fast hatte Waltraut sich dem Wahn hingeben, daß Lehrer und Jüngling bisher gut miteinander ausgekommen wären, wenn nicht ein Blick auf ihren trostlos und finstern schweigend vor seiner Kaffeetafel stehenden Eberhard sie belehrt hätte, daß etwas zwischen beiden vorgefallen sein mußte.

Augenscheinlich war der neue Hauslehrer als Sieger hervorgegangen, die unterboshene Bewunderung, mit welcher der kleine Karl Heinz seinen Erzieher unverwandt von der Seite anstarrte, sprach mehr als Worte. Sie schalt sich in ihrem liebenden Mutterherzen, daß sie über des Sohnes Niederlage Freude empfinden konnte, aber es war nun einmal so.

Verstohlen beobachtete sie ihren ältesten Jungen. Merk-würdig, daß Seeger durch das trostlose Benehmen nicht gereizt wurde, daß er kein Wort des Tadels fand. Freilich, der würde mit beßendem Spott beantwortet werden, das wußte sie.

Aber immerhin, so gänzlich seine Gegenwart zu ignorieren, wie Seeger es tat, schien ihr doch nicht richtig zu sein; das mußte den stolzen Knaben nur reizen, um so mehr, als er vorhin den kleinen gestreift und einlge freundliche Worte zu ihm gesprochen hatte. Das war eine offensibare Zurücksetzung, die sie an ihres Sohnes Stelle bitter empfand.

Wenn sie sich auch bemühte, ihre Gefühle zu verhehlen und ebenso unbefangen wie der neue Hauslehrer zu scheinen, so verriet ihr unruhiger Blick, daß sie eine Katastrophe befürchtete. Und die sollte bald eintreten.

Eberhard schob plötzlich mit einem Ruck seine Tasse von sich und sprang auf.

„Wo willst du hin, Eberhard?“ fragte die Mutter bebend.

„Ich reite aus!“ erwiderte dieser kurz, „und komme erst zu Mittag wieder. Adieu!“

Hinaus war er, noch ehe jemand Zeit zu einer Entgegnung fand.

Die Gräfin warf einen erschrockenen Blick zu Seeger hin, der, wie sie wußte, für heute vormittag die ersten Unterrichtsstunden angefangen hatte.

Ueber Seegers Gesicht war eine jähe Röte gekommen, aber er zeigte weder Staunen noch Kummer. Er stand nur ebenfalls auf.

„Gnädigste Gräfin gestatten.“

Auch er wartete eine Antwort nicht erst ab, sondern ging schnell hinaus.

Waltraut starrte ihm ganz entsetzt und hilflos nach.

Was hatte er vor? Ihr Herz klopfte stürmisch.

Da stahl sich eine kleine Hand in die ihre.

„Mutti, der ist aber fest, sage ich dir, und fürchten tut er sich auch nicht. Gelacht hat er, als Eberhard ihm —“

Er stotzte verwirrt, als hätte er schon zu viel verraten. Waltraut sah ihren jüngsten Sproßling an. Sollte sie nach dem Näheren, was seit gestern vorgefallen war, forschen? Sollte sie den kleinen zum Ankläger seines Bruders machen? Nein, sie zog es vor, nicht danach zu fragen. Es genügte ihr auch, zu wissen, daß Eberhard wieder einen Streich erlitten hatte, um sich auch dieses Erziehers zu entledigen.

Nur war sein Plan allem Anschein nach gescheitert, und er versuchte es nun mit einer neuen Attade. Was sollte nur daraus werden? Würde sie diesen ewigen Kampf und diese Aufregungen ertragen können? Fast wünschte sie Seeger wäre erst wieder fort und Ruhe und Frieden wieder im Hause.

Mechanisch strich sie über des kleinen Blondkopfs.

„Mutti,“ fuhr dieser fort, „glaubst du, daß Eberhard sich das Reiten verbieten lassen wird?“

„Ich weiß nicht, Kind.“

„Ich möchte doch einmal hinaus — darf ich?“

Waltraut nickte nur; sie war erregt, und wünschte, alles zu sein.

Langsam und scheu schlug Karl Heinz den Weg nach den Ställen ein.

Aber weder von Eberhard, noch von dem Hauslehrer war noch etwas zu sehen.

Seeger hatte sich, nachdem er das Zimmer verlassen hatte, mit schnellen Schritten nach den Stallgebäuden begeben. Er kam gerade noch dazu, als Eberhard auf seinem Braunen zum Schloßhof hinausprengte.

Der Reitknecht stand in der Tür und sah dem Mäherkommen des neuen Hauslehrers mit spöttischem Grinsen entgegen.

„Das beste Pferd für mich. Zwei Minuten zum Satteln!“ befahl Seeger kurz und streng.

Das spöttische Grinsen verschwand bei dem Klang dieser Stimme blühschnell von des Knechtes Gesicht.

„Das beste Pferd hat der Junker, Herr, und dem Pollux ist nicht zu trauen,“ antwortete er höflich.

„Den Pollux — schnell!“ befahl Seeger mit blühenden Augen.

Der Reitknecht beeilte sich, um dem Befehl Folge zu leisten. Sattel und Zaumzeug flogen nur so. In wenigen Minuten führte er das Pferd vor.

Seeger warf einen kurzen, prüfenden Blick auf die Sattelung, zog einen Riemen fester, und schwang sich dann in den Sattel, und im nächsten Augenblick sprengte er auf dem feurigen Rassepferd zum Schloßhof hinaus, noch ehe sich der verblüffte Reitknecht von seinem Staunen erholt hatte.

Dann schlug ihm das Gewissen. Wenn das nur gar endete! Den Pollux verstand außer dem Junker keiner zu beherrschen, und selbst mit diesem hätte es necklich beinahe ein Unglück gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Washington, 9. März. Englisch-amerikanischer Zwischenfall. Hier wird ein neuer englisch-amerikanischer Zwischenfall bekannt. Infolge Vorstellungen des englischen Gesandten ist der amerikanische Konsul in Chihuahua vom Staatsdepartement in Washington aufgefördert worden, eine Untersuchung über die Behandlung einzuleiten, die man einem englischen Untertan hat angedeihen lassen. Man hatte diesen aus seinem Besitztümern verjagt, die arg verwüstet und geplündert wurden.

Mexiko, 9. März. Der Kommandant des amerikanischen Geschwaders vor Veracruz hat 250 Geschosse und ausreichende Munition an die in Mexiko weilenden Amerikaner verteilen lassen, um sich im Falle von Unruhen gleich verteidigen zu können. Die Maßnahme ist im Einverständnis mit der amerikanischen Regierung erfolgt.

Für die Redaktion verantwortlich: Sudw. Weidenbach.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. in der Nähe v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schütz-Kahle, Hofheim.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf
verkauft Mittwoch, den 18. März 1914, vorm. von 11 Uhr an bei Wirt Reuser in Roth aus Schupfholz Guntersdorf etwa: Destr. 41, 42, 43 (Mischholz) Buche: 16 Rm. Nussbaum, 275 Scheit, 78 Knüttel, 28 Hdt. Wellen. Erle: 1 Rm., 4 Hdt. Wellen. Destr. 45a, 46a, 46c (Mischholz) Erle: 1 Rm. Nussbaum (2 Meter lg.), 1 Scheit, 6 Knüttel, Buche: 69 Rm. Nussbaum, 309 Scheit, 191 Knüttel, 26 Hdt. Wellen. Totalität: 9 Buchenisch, 8 Buchenkn., 2 Nadelholzsch., 1 Nadelholzkn. (Nä. 2 Meter lg.).

Dillenburg. Beamtenverein.

Unterhaltungsabend

am Sonntag, den 15. d. Mts., abds. v. 8 Uhr ab im Kurhaus

zum Festen des bei dem Kriegerverein vorhandenen Fonds zur Unterstützung hiesiger hilfsbedürftiger Veteranen. : Instrumental- und Gesangsvorträge.

Theateraufführung.

Anschließend: Gesellschaftliches Zusammensein mit Tanz. Näheres enthalten die Programme an der Abendkasse. Zu recht regem Besuch lädt ganz besonders im Interesse des wohlthätigen Zweckes höflichst ein

Der Vorstand.

Eintrittskarten werden angeboten zum Preise von 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. und liegen in der Buchhandlung von M. Weidenbach und dem Friseurgeschäft Heinrich Jüngst aus.

Der Besuch des Unterhaltungsabends wird der Bürgerschaft, insbesondere den Mitgliedern des Kriegervereins, in Anbetracht des patriotischen Zweckes aufs wärmste empfohlen.

Der Vorstand des Kriegervereins Dillenburg Ketteler, Vorsitzender.



gehen alle, die ihre Garderobe reinigen, auf- oder umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei, Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 73.

Apotheker **Schlemmer's**
Scrofin
VIEH-EMULSION (ges. gesch.)
das **beste**
Mittel zur **Aufzucht**
der Schweine u. Kälber.
Original-Blechflaschen à 1 Liter M 1.50
à 4 „ M 4.50
Alleinige Fabrikanten:
H. Finzelberg's Nachfolger,
Chemische Werke, ANDERNAACH a. Rh.
Niederlagen: Amts-Apotheke Dr. Paul
Rittershausen, Dillenburg.

Lehrling

kann sofort eintreten. (891)
Friedrich Gieseler, Maler und
Anstreichermeister, Siegen.

Kauf's Universalkitt

verbindet dauernd alles Zer-
brochene ohne Ausnahme.
Nur nicht bei G. Saffert, Dillenburg.

Theater in Halger.

Einmaliges Gastspiel des

Novitäten-Ensembles.

Direktion: Kaptenmacher

Theater-Club. Hotel Nassau.

Donnerstag, 12. März,

abends 8 Uhr.

Novität! Der Novität!

Fremdenlegionär,

Lebensbild aus der Franz.

Fremdenlegion in 4 Akten von

A. Steinmann.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn

Karl Fries (Wenel): Sperrpreis

1.30 Mk., 1. Pl. 1 Mk., 2. Pl.

70 Pf. — An der Abendkasse:

Sperrpreis 1.50 Mk., 1. Platz

1.20 Mk., 2. Pl. 90 Pf.

Die Mitglieder und deren

Angehörige d. Kriegervereins,

Soldatenvereins, Turnvereins

und Jungdeutschlandbundes

haben zu dieser Vorstellung

auf allen Plätzen Preisermäßigung,

und sind die Eintrittskarten für den Krieger-

verein bei dem Vereinsdiener

Dr. Moos, für den Soldaten-

verein bei dem Vorstand Dr.

Wibb. Lebr, für den Turn-

verein u. Jungdeutschlandbund

bei dem Kassierer Dr. Karl

Fries zu haben: Sperrpreis

1 Mk., 1. Pl. 70 Pf., 2. Pl.

50 Pfennig.

Gut geerntetes (893)

Wiesenheu

zu kaufen gesucht.

Kronenbrauerei

G. Sandach, Dillenburg.

Ein gutes (892)

Piano

sofort billig abzugeben.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Suche per 1. April ein

Mädchen

in kleinen Haushalt.

Frau Franz Fischer.

Schloßberg 81.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

gesucht. (843)

Näheres Geschäftsstelle.

Lehrling

für ein Büro gesucht. Ange-

bote unter E. S. 846 an die

Expedition d. Bl. erbeten.

Gold. Armband,

glatt, Reif, verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben.

Hauptstraße 42.

Schwarzer Filzhut

vorigen Mittwoch in der Klein-

finderschule verkauft worden.

Bitte Amtlich (895)

Hauptstraße 42.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.

Mittwoch, den 11. März,

abends 8 Uhr:

Passionsgottesdienst.

Pfarrer Fremdt.

Wied: 78 B. 8.

Mitwirkung des gem. Chors.

Kartoffel,

1 Wagon eingetroffen.

Alle **Gemüse** bill-

Sorten last.

10 Eier 75 Pf., 100 Käse 2 Mk.,

Umdr. 35 Pf., Zwiebel 15 Pf.,

gelbe Möhren 100 Pf. 3-4,

rote Rüben, Merrettia,

grüne Serringe, Bücklinge,

Freitag's Fische (Dolländer),

Kollmörs, Brat- und Bis-

marc-Serringe.

Haiger. Fr. Lebr.

Ein schönes

Wutterfalsb,

(Doll. Käse), zu verkaufen.

Gof Feldbach b. Dillenburg.

Land zu verpachten an der

Rothebergstraße 4.

Näb. bei Frau D. Gassfeld

Wwe., Marbachstraße 46.



In raschem Siegeslauf hat sich
Kathrein's Malzkaffee den ganzen Erd-
ball erobert. Er wird täglich von vielen
Millionen Menschen getrunken.
Der Gehalt macht's!

Konfirmanden-Uhren

Für Knaben:

Silber v. 9 M. an

Gold von 50 M. an

...

Armbanduhren.

Für Mädchen:

Silber v. 8 M. an

Gold v. 20 M. an.

...

Cavalieruhren.



Aparter Goldschmuck

als: Armbänder, Broschen, Colliers, Ketten u. Medaillons, Knöpfe,
Nadeln, Ohrringe u. Kreuze, grösste Auswahl.

Ernst Hinckel, Uhrmacher,

Marktstrasse.

Telefon 109.

Massiv gold. Ringe von 2 M. 50 an bis zu den feinsten mit
echt Perl und Brill.

Ein älteres, in allen Haus-

arbeiten erfahrendes

Mädchen

zum bald. Eintritt gesucht.

Konditorei Bentler.

1 großer und kleiner

Oekonomie-Wagen,

sowie einige landwirtschaft-

liche Geräte sind zu ver-

kaufen. Näheres bei

Wilhelm Grambach,

Hauptstraße 25.

Ein gut erhaltener

Sitz-Liegewagen

mit Gummirädern ist billig zu

verkaufen. Hauptstr. 94.



Alle Magen- u. Darmleidende, Zucker-
kranke, Blutarmer usw. essen, um zu ge-
sunden, das **Simonsbrot**,
echte Kaffee-
verfeinert mit Streifband und schwarz-weißer
roter Schutzmarke. Steht echt und frisch an
haben bei
Frau Seiner, Stahl, Dillenburg.



Bohnerbürsten
Lack- & Farben-Spezialhaus
A. Hunkirchen, Dillenburg,
Bahnhofstr. 6. Tel. 5.
Filiale: Herborn am Bahnhof.

Statt besonderer Mitteilung.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 6 1/4 Uhr meinen lieben
Mann, unsern guten treusorgenden Vater

Herrn Heinrich Stippler

nach langem schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente,
im Alter von 47 Jahren zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Stippler geb. Isbert

Heinz Stippler.

Gertrud Stippler.

Herborn, den 8. März 1914.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 12. März, nachmittags 2 1/2 Uhr vom
Trauerhause Bürgerlandstrasse, das feierliche Totenamt Mittwoch morgens 7 1/4 Uhr in der
Kath. Pfarrkirche.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.